

Dietrich Schilling

# Der Baum steht schief

14 ungewöhnliche Weihnachtsgeschichten



Mit Illustrationen von  
Stephan Zörnig

**Dietrich Schilling**, Jahrgang 1945, hat nach seinem Germanistik-Studium fast 40 Jahre lang als Hörfunk-Redakteur beim NDR gearbeitet. Er ist verheiratet und lebt als freier Autor in Hamburg.

**Stephan Zörnig**, Jahrgang 1947, hat in Hamburg als Lehrer am Gymnasium gearbeitet; heute ist er Dozent an einer Berufsschule. Er reist gern und spielt Rock'N'Roll.

Dietrich Schilling

# Der Baum steht schief

14 ungewöhnliche Weihnachtsgeschichten

Mit Illustrationen von  
**Stephan Zörnig**

# *Inhaltsverzeichnis*

Erwins Genesung .....	9
Es brennt! .....	16
Der kanadische Freund .....	25
Hedwig ruft an.....	32
Oh, du Fröhliche! .....	43
Der Mann in der Sparkasse.....	56
Der Baum steht schief.....	67
Den Einsamen	
eine Freude machen .....	74
Die Kuh im Schneetreiben.....	89
Weihnachten wie immer .....	98
Alles Gute kommt von oben .....	110
Kusshände .....	121
Alter Freund.....	130
Erwins großer Wunsch .....	141



## *Erwins Genesung*

Nach dem Tod seiner Frau hatte Erwin noch ein paar schöne Jahre. Kaum war sie unter der Erde – in einer der hinteren Grabzeilen auf dem Kirchenfriedhof – , bestellte er die Handwerker und gab die kleine Terrasse vor der Küche in Auftrag, die er sich zeitlebens gewünscht hatte.

„Kommt nicht in Frage!“, hatte Friedel jedes Mal gesagt, wenn Erwin einen neuen Versuch unternahm, die kleine Terrasse durchzusetzen. Er hätte so gerne vor der Küche gesessen und über die Felder geguckt. „Da trägst Du nur Dreck in die Küche. Kommt nicht in Frage. Nur über meine Leiche.“

Genau so kam es.

Schon beim Leichenschmaus verhandelte Erwin mit der ortsansässigen Firma „Rolf und Söhne – Steine und Platten“. Man wurde sich schnell einig über das „Wann“ und „Wie“. Zu aller Überraschung schienen auch die

Kosten keine große Rolle zu spielen. Alle im Dorf fragten sich, woher Erwin die Summe nehmen wollte, die „Rolf und Söhne – Steine und Platten“ veranschlagt hatte. Denn dass er und seine Friedel nicht wie die Maden im Speck gelebt hatten – das wussten alle, die auch nur einmal an ihrem maroden Häuschen vorübergegangen waren.

Die alte Anne von gegenüber hatte sie jeden Herbst aufgefordert, wenigstens neue Fenster einzusetzen. Im Alter soll man vorsichtig sein mit Kälte vom Fenster her!

Pastor Holzgrefe hatte behutsam darauf hingewiesen, dass der Preis für die Reparatur der Regenrinne auch nach irdischen Maßstäben nicht unerschwinglich sei – und für den Giebel, der seit Jahren vor sich hin bröckelte, bestimmt eine Wohltat.

Vergeblich.

Da waren Friedel und Erwin sich ausnahmsweise einig. Ihr Häuschen verfiel immer mehr.

Und als Friedel sich ins Sterbebett legte, machten sich alle im Dorf große Sorgen um Erwin.

Was sollte aus ihm werden ganz allein?

Konnte er überhaupt kochen?

Alle Sorgen waren fehl am Platz.

Erwin blühte auf, kaum dass Friedel begraben war.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren band er sich eine Krawatte um, setzte sich in den Bus und fuhr in die Kreis-

stadt. Als er mit dem Nachmittagsbus zurückkam, trug er zwei prall gefüllte Einkaufstüten.

Am Abend trat er in die Gaststube des Hotels „Zum Finken“, bestellte Schlachtplatte mit allem und ein großes Pils. Beim dritten Pils geriet der Finkenwirt ins Grübeln, und als Erwin mit dem vierten auch noch einen doppelten Korn verlangte, setzte er sich zu ihm an den Tisch, um der Sache auf den Grund zu gehen. Das war nicht weiter schwierig, denn Erwin befand sich im Zustand fortgeschrittener Seligkeit und erzählte dem Finkenwirt auf dessen geschickt formulierte Fragen ohne Umstände, dass er, Erwin, heute belohnt worden sei für manches magere Jahr, und dass seine Friedel sich im Grab umdrehen würde, wenn sie wüsste, dass er alles herausbekommen hat. Prost!

Der Wirt schwieg, denn er wusste, dass Schweigen eine Aufforderung zum Weitererzählen ist.

Also berichtete Erwin mit schwerer Zunge, dass er sein geheimes Sparkonto bei der Kreissparkasse aufgelöst habe. Und dass der Leiter der Sparkasse ihn von der Existenz eines weiteren ansehnlichen und ebenfalls geheimen Sparkontos auf den Namen seiner Frau in Kenntnis gesetzt hätte, über das er selbstverständlich verfügen könnte, sobald er einen Erbschein vorgelegt habe. Das hätte sich die - was dann folgte, war wegen des Bieres und einer heftig aufschäumenden Emotion nur schwer zu erraten - das hätte sie sich wohl nie träumen lassen, dass er jetzt



davon als erstes die kleine Terrasse bezahle.

Und die wurde ein Prachtstück!

Der Blick über die Felder entschädigte für manches verlorene Jahr. Erwin saß dort, stundenlang, die Küche im Rücken, vor Augen die Felder.

Manchmal, wenn er an seine Frau dachte, holte er ein Bier aus dem Kühlschrank und freute sich seines Lebens. Machte Pläne. Ging regelmäßig in den „Finken“, wurde gesprächig, besuchte seine Nachbarn und lud sie ein.

Die Regenrinne wurde repariert, die Fenster erneuert.

Als der Bürgermeister zu Spenden für einen Spielplatz aufrief, übernahm Erwin die Kosten für eine Rutschbahn.

Als für einen Weihnachtsbaum vor dem Rathaus gesammelt wurde, trug er großzügig dazu bei.

Und regelmäßig montagmorgens erschien er auf dem Kirchenfriedhof und sah nach dem Rechten. Die Buchsbaumhecke war zu jedem Zeitpunkt akkurat gestutzt, die Inschrift der Grabplatte stets makellos sauber: „Meiner Friedel in ewiger Dankbarkeit!“

So vergingen die Jahre.

Und als er eines schönen Sommerabends wieder auf seiner kleinen Terrasse vor der Küche saß und sich nicht fühlte, nahm er das nicht sonderlich ernst. Er ging nur ein halbes Stündchen früher als gewöhnlich zu Bett. Stand auch am nächsten Morgen ein bisschen später auf, weil er

ein wenig matt war. Den Montag darauf musste er zum ersten Mal, seit Friedel ihn verlassen hatte, auf die Grabpflege verzichten. Und als es Herbst wurde, ging er in die Sprechstunde von Dr. Müller. Der machte ein nachdenkliches Gesicht. Und tags darauf wusste das halbe Dorf Bescheid.

Am 1. Advent stand Erwin nicht mehr auf. Die alte Anne von gegenüber war aber bald zur Stelle und kümmerte sich. Was sie nicht schaffte, übernahm die Frau vom Finkenwirt. Und als für den Weihnachtsbaum vor dem Rathaus gesammelt wurde, drückte Erwin dem Pastor, der ihn besuchte, einen Schein in die Hand.

Dr. Müller, der jeden Nachmittag zur Visite erschien, wusste allerdings bald keinen Rat mehr. Obwohl – er fand es eigenartig, dass sich an Erwins Zustand so recht nichts veränderte. Er lag auf den Tod – und doch wiederum nicht. Als ob er zögere. Oder noch etwas Wichtiges bedenken müsse.

So kam der 2. Advent – und ging auch wieder.

Genauso der dritte.

Erst am vierten, als Pastor Holzgrefe ans Krankenbett trat, fiel die Entscheidung.

Alle waren sie dabei. Die alte Anne, die Frau vom Finkenwirt, Dr. Müller – alle konnten sie später bezeugen, was niemand glauben wollte.

Der Pastor, bezeugten sie, habe Erwins rechte Hand

gestreichelt und ihm etwas ins Ohr geflüstert. Daraufhin sei ein Ausdruck tiefen Schreckens auf dessen Gesicht erschienen. Er habe sich mühsam aufgerichtet und eine Stulle mit Wurst verlangt...

Am nächsten Tag verließ Erwin zum ersten Mal seit Wochen das Bett. Und als der Heiligabend kam, machte er sich auf den Weg in Holzgrefes Kirche. Dort sang er „Oh du fröhliche“, schloss Friedel in sein Dankgebet ein und betrat pünktlich um sieben die Gaststube im Hotel „Zum Finken“, wo er mit Gänsefleisch, Klößen und Rotkohl ein weiteres Mal die Geburt feierte.

Dr. Müller allerdings, der sich später zum ihm gesellte, und der sich über die schier unglaubliche Genesung seines Patienten eigentlich hätte freuen müssen, quälte nur ein Gedanke: Was zum Teufel hatte Pastor Holzgrefe dem todkranken Erwin ins Ohr geflüstert?

1. Auflage Oktober 2015

Copyright © 2015 Dietrich Schilling. Alle Rechte vorbehalten.  
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: Christian Fillies

Illustrationen: Stephan Zörnig

Printed in Germany

ISBN: 9783738653496